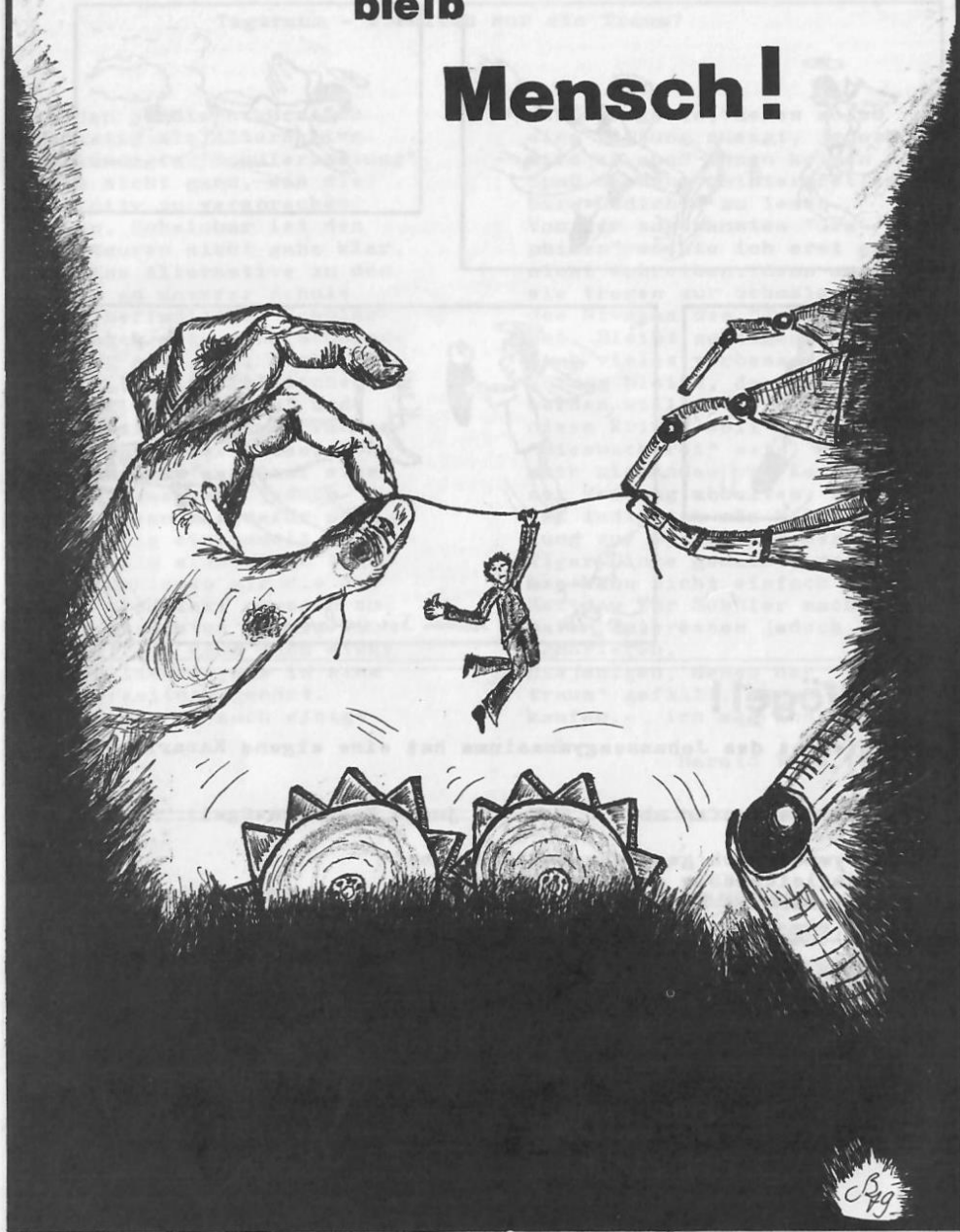


Mensch

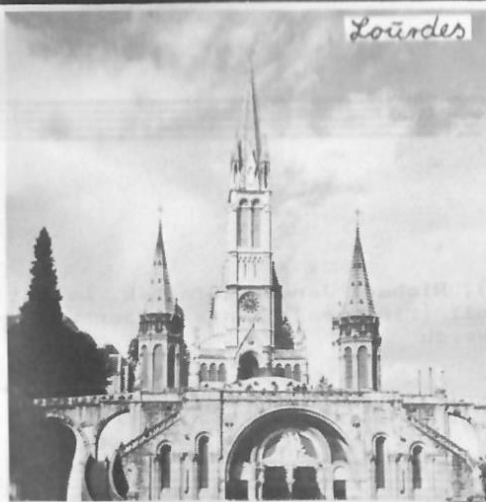
bleib

Mensch!



JOHANNESVELT

Loüdes



DON DES MEMBRES DE L'ASSOCIATION "LES DÉFENSEURS DU" FORT DE VAUX



DANS LE FORT EN 1916, 250 HOMMES RÉSISTÈRENT
PENDANT SEPT JOURS DE 7 JUIN 1916 AUX ASSAULTS
FRUSTRÉS DES ALLEMANDS AUX ATTAQUES PAR GAZ ET
COURONNES EN LAURE, AUX TOURTELLERES DE LA NUIT.
LA GRANDEUR DE CE CONSTITUTÉ PAR DES ÉLÉMENTS
DES UNITÉS SAVOYENNES: 20 11 7 0 142 RI
DES 7 1 1 0 0 142 RI 55 RI
SEPT MEMBRES DE L'ASSOCIATION DE LA VILLE DE
LE FORT DE VAUX: 1 5 30 142 RI
PROF. DE MATHÉMATIQUES 01 61

TEXTE OFFICIEL DE LA DÉCLARATION DU FORT AUX ÉLÉMENTS DE L'ASSOCIATION

PAR LES DÉFENSEURS DU FORT DE VAUX: 20 11 7 0 142 RI
SOLDAT PERSONNEL: 01 61 30 142 RI
DE VAUX LES CHATELX ET FORTS: 01 61 30 142 RI
PROFESSEUR DANS LE FORT DE VAUX AVEC DES ALLEMANDS
FORT DE VAUX LE 7 JUIN 1916

Verdun



Fairé



Totnekür



151-
1979



IMPRESSUM

Redaktion der **johanneswelt**

Postfach 1174
5420 Lahnstein I
Tel.: 02621 / 7022

laufende Nummer: 151/Jun. 1979
Druck: Böhler-Verlag/Würzburg
Konto: Volksbank Lahnstein
451 178

Auflage: 1000

REDAKTION

Verantwortliche Redakteure :
Claus Baum (Graphik, Layout)-cb-
Rainer Feldbrügge (Inhalt)-rf-

Ständige Mitarbeiter :
Gregor Kesselheim (Inhalt, Layout), Michael Jancso (Graphik, Layout)
Michael Rams (Anzeigen), Alfred Doll (Finanzen), Klaus Berger und Benedikt Hänsel (Versand), Markus Weick

Beratender Pater :
Pater Rolf Dehm

INHALT

Impressum.....	2
Vorwort.....	3
Verleumderische Erfindung.....	5
Wählerbefragung.....	8
Von und für die Unterstufe:	
Mit 180 km/h zur Erde....	99
Rauschgiftaufklärung....	11
Kurz Interview.....	12
Die vier Tage Tour der 9b.....	14
Hoffnung der Blinden.....	15
40jähriges Priesterjubiläum.....	17
Lepra.....	18
Lehrerzitate.....	20
Freischütz.....	22
Foto und Sport.....	25
Tus Jo.....	28
Lourdesfahrt.....	34
Zweiradecke.....	48
Ehemaligenecke.....	51
Dankesbrief.....	67
Interview.....	72
Spiel am Bahnhof.....	74
Info.....	77
Leserbrief.....	78
Himmliche Unschuld.....	79
Mensch bleib Mensch.....	80

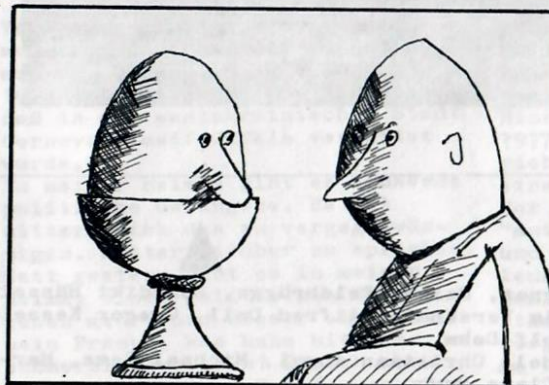


„Auch wenn Sie mich nicht reinlassen, überzeugen Sie sich trotzdem von der Qualität unserer Schuhcreme.“

Neue Gesichter in der Lahnsteiner Presse

Die alten Köpfe sind weg; die Johanneswelt hat sich nach neuen umgeschaut, (und auch gefunden). Am Profil wird vielleicht noch etwas zu feilen sein, aber sonst erscheinen wir in gewohnter Form. So haben wir auch diesmal wieder eine Anzahl interessanter Artikel, an denen ihr hoffentlich viel Spaß habt. In Zusammenarbeit mit Amnesty International entstand der Artikel von und über Igor Pomerancev. Im Unterstufenteil könnt ihr ein Interview über Rauschgiftaufklärung lesen und wir berichten auch über die große Osterferienfahrt des Oberstufeninternates. Die Zweiradecke bietet diesmal etwas für Kreidler- und Geländefans.- Jetzt aber zu unserer Mannschaft. Fangen wir bei den jüngsten an: Christian Augel, Michael Hohnadel, Frank Legner und Guido Schütz schreiben für die Unterstufe. Sie gehen alle in die 7.Klasse. Rainer Feldbrügge

gibt der Unterstufenredaktion Anleitungen zu ihrer Arbeit. Er wohnt in Gruiten und ist MSS11-er. Benedikt Hänsel aus Solingen besorgt den Versand der Johanneswelt und wird sich bei Bedarf um die Musikszene kümmern. Klaus Berger aus Wetzlar organisiert den Verkauf der Zeitung und führt die Versandkartei. Ebenfalls in der 10. Klasse ist Michael Rams, der die Anzeigen besorgt. Markus Weick, unser "entferntester" Mitarbeiter (er kommt aus Hamburg) wird all die Dinge in Angriff nehmen, die mit der Zeit so anfallen. Gregor Kesselheim, der die 11.Klasse besucht, gestaltet die Zweiradecke. Michael Jancso, der uns leider bald verläßt, da er mit AFS für ein Jahr nach Amerika fährt, arbeitet an der Graphik und am Layout der Zeitung. Ich, zur Zeit in der 11.Klasse, arbeite mit Michael zusammen und bin zusätzlich verantwortlich für den Inhalt der Johanneswelt. Alfred Doll,



„Am Profil wird vielleicht noch etwas zu feilen sein“

einzigster Mann aus der 12. Klasse, verwaltet unsere Finanzen. Zum Schluß wäre noch Pater Rolf Dehm zu nennen, der, neben der Ehe-maligenecke, uns auch mit gutem Rat zur Seite steht. Das ist also die Johannes-weltmannschaft, die sich neuerdings einer etwas grö-ßeren Masse von Kollegen gegenüber sieht: Nachdem vor sechs Jahren "nichts Neues" geschaffen wurde, verbreiten seit Mai auch einige Tagt

träumer ihre poetischen Werke. (Die Bezeichnung "Alptraum" die sie bald von vielen Schülern zu hören bekamen, ist wohl nicht passend!)
-Herzlich willkommen in der Lahnsteiner Presseszene!!!
Ein Vorschlag: Pater Direktor könnte doch eine wöchentliche Sprechstunde einrichten, in der sich neue Schüler- und Schulzeitungen anmelden können.-
Wer hätte nicht Spaß daran?

-cb-



▲
v.l.: obere Reihe: Frank Legner, Rainer Feldbrügge, Benedikt Hänsel, Steffen Heuser (bis Mai 79 im Versandt), Alfred Doll, Gregor Kesselheim, Klaus Berger, Pater Rolf Dehm
untere Reihe: Michael Hohnadel, Christian Augel, Michael Rams, Markus Weick, Michael Jancsó, Claus Baum
▲

Verleumderische Erfindung

Igor Pomeranzev, 1948 in Saratow geboren, studierte englische Philologie und arbeitete als Lehrer, technischer Übersetzer und Patent-experte bis 1976 in Kiew. 1972 und 73 veröffentlichte er einige seiner Gedichte in einer Moskauer Zeitung.

1976 wurde er von der Geheimpolizei (KGB) für eine Woche verhaftet. Man warf ihm "Verbreitung verleumderischer Erfindungen vor. 1977 wurde die Anklage gegen ihn erhoben wegen Verbreitung "schädlicher politischer Literatur", Abhören von "Feindsendern" und Kontakte mit Ausländern. Da der KGB schon schlechte Erfahrungen mit der Verhaftung von Schriftstellern gemacht hatte (Sinjewski Solschenyzin), stellte man ihn vor die Wahl, mit seiner Familie nach Israel zu emigrieren oder ins Gefängnis zu gehen. Bei einer Zwischenlandung in Wien flüchtete Igor Pomeranzev aus dem Flugzeug und kam über die "grüne Grenze" nach Deutschland, um politisches Asyl zu bitten. Er lebt zur Zeit in Lahnstein.

Vor sechs Stunden riefen mich meine Freunde aus der Sowjetunion an, von denen ich seit August 1978 getrennt bin, und sagten, daß in der westukrainischen Stadt Cernovcy Iosif Zifels verhaftet wurde.

In meiner Heimat gibt es tausende politische Gefangene. Es ist bitter, sich das zu vergegenwärtigen, bitter darüber zu sprechen. Seit gestern gibt es in meiner Heimat einen politischen Gefangenen mehr, und dieser eine ist mein Freund. Was kann bitterer, schmerzlicher sein? Gleich nach dem dreiminütigen Telefongespräch rief ich bei der Vermittlung an

und bestellte eine Verbindung nach Cernovcy, zu Iosifs Frau Irina. Jetzt warte ich schon die siebte Stunde. Von Zeit zu Zeit bemühe ich die Frankfurter Telefonistin, aber sie hat für mich nur eine Antwort: Die von Ihnen verlangte Nummer antwortet nicht Und ich kann ihr noch nicht einmal erklären, daß man wahrscheinlich nach Iosifs Verhaftung das Telefon totgelegt hat. Ich bin im Geist schon dutzende von Möglichkeiten durchgegangen, wie man Iosif helfen, ihn retten kann, ich wiederhole für mich die wichtigsten Daten: Iosif Zifels, geboren 1946. 1970 schloß er an der physikalischen Fakultät der staatlichen Universität von Cernovcy sein Studium ab. Schon sechs Jahre arbeitet er als Ingenieur im örtlichen Fernsehstudio. Seine Frau Irina ist auch Physikerin. Sie haben einen achtjährigen Sohn, Sascha Alexandr. Im August 1976 fand man bei Iosif drei Bücher, die der KGB als antisowjetisch einstufte: Archipel Gulak von Solschenicyn, den in Paris herausgegebenen Sammelband von gesellschaftspolitischen und religionsphilosophischen Aufsätzen, und den Roman von Vladimir Nabokow "Einladung zur Hinrichtung". 1977 sprach der Untersuchungsrichter von Cernovcy Zifels eine Warnung aus, in der ihm der Besitz und die Verbreitung "antisowjetischer Literatur" und die Verbreitung von "verleumderischen Erfindungen mit dem Ziel, die sowjetische Staatsgewalt herabzusetzen" vorgeworfen wurde.

Am 10.11. 78 wurde in der Wohnung von Zifels eine zwölfstün-

dige Hausdurchsuchung durchgeführt, unter dem Vorwand der Fahndung nach Pornographie. Pornographie fanden sie natürlich nicht, dafür aber das Evangelium, maschinengeschriebene Gedichte, persönliche Korrespondenz mit politischen Gefangenen und - das wichtigste - eine Kartei von ukrainischen Andersdenkenden, die in psychiatrischen Spezialkliniken eingesperrt sind.

Und jetzt, seit einem Monat ist Iosif verhaftet.

Und wofür ist mein Freund verhaftet? Für seine Liebe zu Büchern, zum Lesen. Dafür, daß er versuchte, irgendwie durch einen Brief, ein Paket, einen Händedruck das Schicksal der Leute zu erleichtern, die für "unrichtige" Gedanken und Ansichten für unzurechnungsfähig erklärt, in Kliniklumpen gekleidet und in Krankenzimmer (-zellen) gesteckt wurden.

Iosif schrieb keine Traktate, kämpfte nicht gegen die sowjetische Staatsgewalt, war weder Mitglied legaler, noch illegaler Komitees; er war einfach ein ehrenhafter, ehrlicher Mensch, der einfach aus Mitleid handelte.

Jetzt bin ich in Westdeutschland, und er ist verhaftet. Wo ist er jetzt? In der Untersuchungszelle isoliert, beim KGB, oder in der Untersuchungshaft des Staatsanwalts? Dort ist es kalt und ruhig. Woran denkt er jetzt? Die Verhöre fangen vielleicht am Montag an. Montags sagt man Iosif: Sie sind nach dem 187. Paragraphen des Strafgesetzbuches angeklagt, der Verbreitung verleumderischer Erfindungen... Ich bin erst den fünften Monat im Westen, und schreibe schon über den zweiten verhafteten Freund. Der erste war ein 23jähriger, Mitglied der Ukrainischen Gruppe zur Unterstützung der Erfüllung der Verträge von Helsinki, Pötr Vins. Jetzt, am Vorabend des 30. Jahrestages der Unterzeichnung der Deklaration der Menschenrechte durch die UNO, schreibe ich mit Schmerz über Iosif Zisels.- Wenn es mir heute trotzdem gelingt, am Telephon die Stimme von Irina Zisels zu hören, was werde ich ihr sagen? Ich sage ihr, daß sie nicht allein ist, daß die Zelle von Iosif nicht völlig undurchdringlich ist, daß nicht nur ich an Iosif denke, sondern auch die, die das von mir Geschriebene über ihn lesen. Damit lüge ich doch nicht, oder?

Igor Pomerancev, Dezember 78



Igor Pomerancev wird von einer Gruppe der Gefangenenhilfsorganisation amnesty international betreut. Die Koblenzer AI-Gruppe setzt sich auch für Iosif Zisels und Pötr Vins ein. Etwa 100 Bittbriefe aus der Region Koblenz verhinderten, daß Iosif Zisels durch ein Schnellgericht verurteilt wurde.

Pötr Vins wird von KGB-Agenten in Zivil fast regelmäßig auf offener Straße zusammengeschlagen. Auch für Pötre Vins wurden viele Bittbriefe nach Kiew geschickt - bisher ohne Erfolg. Aber Igor Pomerancev und AI Koblenz geben die Hoffnung noch nicht auf.

Solange die Organe merken, daß sich die Weltöffentlichkeit auf einen Fall konzentriert, können wir gewiß sein, daß der Gefangene zumindest am Leben bleibt.

AMNESTY INTERNATIONAL ist eine weltweite Gefangenenhilfsorganisation, die sich in allen Teilen der Welt für Menschen einsetzt, die aus politischen, religiösen, rassischen, ethnischen, oder geschlechtlichen Gründen inhaftiert sind, vorausgesetzt, sie haben weder selbst Gewalt angewandt, noch sich für Gewaltanwendung ausgesprochen. AI kämpft für die uneingeschränkte Einhaltung der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und wendet sich zudem gegen die Anwendung von Folter und Todesstrafe.

das Ist: **IGOR POMERANCEV**



Er lebt mit seiner Frau und seinem zwei-jährigen Sohn in Lahnstein. Er möchte gerne nach Rußland zurückkehren; aber in ein freies Rußland!

Ein Hauptprinzip von AI ist die absolute parteipolitische Neutralität und ein weiteres der Grundsatz, daß niemals Gefangene im eigenen Land betreut werden, um so Interessenkonflikte oder Repressalien zu vermeiden.

-rf-

P.S.: Heute erfuhren wir von Igor Pomerancev, daß Iosif Zisels zu drei Jahren Gefangenenlager (KZ) verurteilt wurde.

Igor Pomerancev gibt sich mit diesem Urteil nicht so ab. Wenn Iosif Zisels auch nicht mehr von seiner Haftstrafe loskommt, so kann man aber seine Bedingungen verbessern, indem man den Organen klarmacht, daß die westliche Welt (und das sind wir) dieses Urteil wohl kennt, es aber nicht anerkennt. Wir bitten Euch also um Unterstützung.

Schreibt Telegramme und Bittbriefe an den Staatsanwalt in Cernovcy!

Adresse: Digusarow
Obkom Partii
Tchernovtsy

Text: Wir erkennen das Urteil gegen Iosif Zisels nicht an! (oder ähnlich)
Die Telegramme brauchen keinen Absender zu tragen.

WÄHLERBEFRAGUNG

der 10d

Unmittelbar vor der Landtagswahl wurden 218 Personen von der Klasse 10d des Johannesgymnasiums in Lahnstein nach ihrem Informationsstand über die Parteien und ihre Ziele und nach den Motiven ihrer Wahlentscheidung gefragt.

Unter den Befragten befanden sich 100 weibliche und 118 männliche Personen, die dem Projekt der Wählerbefragung größtenteils positiv gegenüberstanden.

Bei den Auswertungen der Fragebögen kamen die Schüler zu folgenden Feststellungen:

Es ist alarmierend, daß 23% der befragten Bevölkerung gar nicht, und 22% nur lückenhaft über die Ziele der Parteien informiert sind. Weiterhin war festzustellen, daß 36% einigermaßen und nur 19% gut über die Parteiprogramme Auskunft geben konnten.

Die überwiegende Mehrheit gab an, "Ihre" Partei aufgrund sachlicher Ziele zu wählen und jeweils 21,5% wählen ihre Partei wegen bestimmter Persönlichkeiten oder als Stammwähler.

Bei genauerer Nachfrage konnten viele Wähler jedoch keine konkreten Ziele der Parteien nennen. Die Wähler bezogen ihre Informationen hauptsächlich aus den Massenmedien und Wahlveranstaltungen. 22% der Befragten hatten sich aus einem Parteiprogramm informiert, nur 10% gaben Wahlplakate als Informationsquellen an.

Diese Ergebnisse sollten die Parteien zum Nachdenken anregen über ihre sachliche Informationsarbeit.

Weiterhin wurde der Zusammenhang zwischen dem Schulabschluß und dem Stand der politischen Bildung untersucht. Es stellte sich heraus, daß bei Wählern mit Hauptschulabschluß der größte Teil einigermaßen informiert war, 43% allerdings waren nur lückenhaft oder gar nicht informiert über die Ziele der Parteien. Ähnlich war die Verteilung bei Wählern mit Real- und Hochschulabschluß, während Wähler mit Abitur oder Universitätsabschluß meistens über einen besseren Kenntnisstand verfügten.

Bezogen auf die Altersgruppen zeigte sich, daß die jungen Wähler schlechter informiert waren als die Altersgruppe bis vierzig Jahre. Auch bei älteren Jahrgängen konnte man den Informationsstand meistens unter "einigermaßen" bis "gut" einstufen. Männer verfügten über bessere Kenntnisse der Parteiziele als Frauen. Im allgemeinen war festzustellen, daß die Wähler in der überwiegenden Zahl eine Information vor der Wahl für wichtig hielten.

Die Klasse will eine solche Befragungsaktion auch vor der Europawahl durchführen.

Ein Bundestagsabgeordneter liegt im Krankenhaus. Von seinen Fraktionskollegen erhält er folgendes Telegramm: „Mit 112 zu 14 Stimmen: Gute Besserung!“

VON UND FÜR DIE



UNTERSTUFE



Mit 180 Stundenkilometer zur Erde!

Die Saison geht wieder los. Bald kann man die bunten Fallschirme wieder vom Himmel segeln sehen. Oft sagt ihr Euch wohl auch, Mensch, das wäre Klasse! Ich bewundere den Mut der Männer und Frauen, die von schwindelnden Höhen aus einem Flugzeug springen und dann mit ihrem Fallschirmen "sanft" auf dem Boden landen.

Ein guter Fallschirmspringer landet aus über drei Kilometern Höhe auf einen genau bestimmten Punkt. Mich interessierte, wie das Fallschirmspringen funktioniert, deshalb habe ich mich mal informiert:

Bevor ein Fallschirmspringer überhaupt "in die Luft geht", wird er am Boden geschult: Aerodynamik, Meteorologie, Gesetze der Luftfahrt und Kenntnisse über den Fallschirm, das ist der theoretische Stoff, der zuerst einmal gepaukt wird. Im gymnastischen Training und den Sprungübungen lernt man, wie man sich in der Luft und bei der Landung verhält; Schließlich kommt die Landung mit dem Fallschirm doch noch einem Sprung aus einem bis zweieinhalb Metern Höhe gleich. Dann können die ersten Sprünge gewagt werden.

Bei den Sprungübungen ist der Fallschirm über eine Reißleine mit dem Flugzeug verbunden, die die automatische Öffnung des Fallschirms durch einen Ruck hervorruft. So werden die Sprünge aus 500 Metern Höhe geübt.

Aber es ist nicht ganz dem Wind überlassen, wo der Springer landet; durch das Ziehen an einer Leine, kann der Springer die Richtung ändern. Der Schirm hähgt dann schief und wird in diese Richtung getrieben. Nach diesem Kursus legt der Springer eine Prüfung über die Theorie ab und springt aus 500 Metern Höhe auf einen Kreis mit 300 Metern Durchmesser.

Wenn er die Prüfungen bestanden hat, darf der Sprigen auch von noch höher springen und den Schirm selber öffnen.

Wann der Schirm zu öffnen ist, berechnet der Springer mit der Uhr oder mit einem Höhenmesser. Wenn er aus 3500 Metern Höhe springt und nach 60 Sekunden den Schirm öffnet, hat er eine Geschwindigkeit von 180 km/h erreicht.

Die Zeit des freien Falls kann er dann für Kunstsprünge nutzen. Oft springen sie dabei Schrauben oder Salti, manchmal halten sich auch mehrere Springer an den Händen zusammen und bilden so einen Stern.

Das wichtigste zum Fallschirmspringen ist natürlich die Ausrüstung.

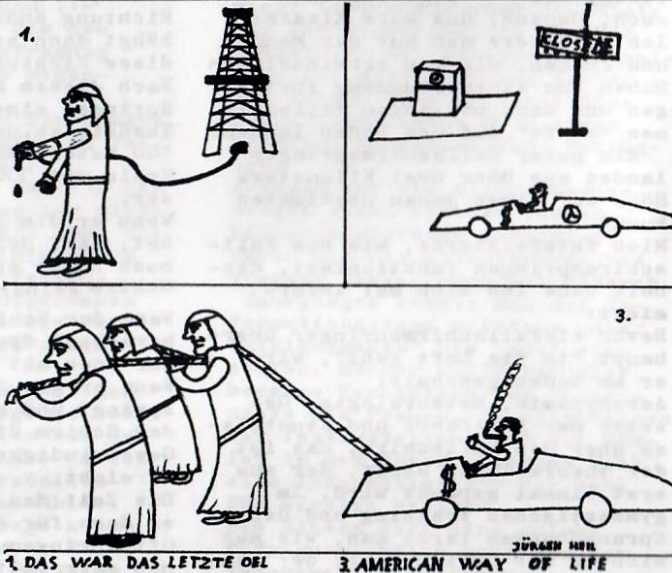
Hohe, festgeschnürte Stiefel mit dicken Gummisohlen sind bei der Landung wichtig. Der Sturzhelm darf auch nicht vergessen werden.

Lebenswichtig natürlich der Fallschirm und der Reserveschirm. Für den Springer ist es lebensnotwendig, daß der Schirm sich öffnet, deshalb wird er mit besonderer Sorgfalt gefaltet. Für das Falten macht der Springer einen speziellen Lehrgang mit, sonst übernimmt das der extra dafür geschulte Fallschirmwart. Man sollte heute nicht mehr sagen, Fallschirmspringer seien lebensmüde. Die Technik ist heute so weit entwickelt, daß doch eine große Sicherheit garantiert wird. Man muß es halt nur können.

-rf-

Ehefrauen werfen ihren Männern oft vor, daß sie beim Hinblick eines hübschen Mädchens vergäßen, daß sie verheiratet sind. Irrtum, die Redaktion der Johanneswelt hat herausgefunden, daß die Männer es nicht vergessen, es fällt ihnen nur ein!

Unsere
Zukunft aus
der Sicht von
Jungen Heil



Friedrich Westenberger



Inh. Klaus Westenbergerger

Elektro-Radio-Fernsehen

LAHNSTEIN

LANGASSE 8 TELEF. 7518

*Angebot
der Woche!*

Fernseh Portable

139,-

Radio Recorder

198,-

Rauschgiftaufklärung am Jonny

Die Kriminalpolizei Lahnstein hat am Jonny eine Aufklärungskampagne über das Jugendschutzgesetz und die Rauschgiftkriminalität durchgeführt. Die Unterstufenredaktion der Johanneswelt nimmt sich dies zum Anlaß, Kriminal- Hauptmeister Bruch zu interviewen.



J.W. Welchen Erfolg versprechen Sie sich von der Rauschgiftaufklärung?

Meßbare Erfolge werden kaum festzustellen sein. Es geht darum, durch die Diskussion in der Schule, im Elternhaus das Bewußtsein für die Gefährlichkeit der Droge zu wecken.

J.W. Wieviel Fälle mit Rauschgift hatten Sie bisher an dieser Schule?

Am Johannesgymnasium gab es bisher keinen Fall von Rauschgift, wo ein Schüler im oder am Gebäude Konsument von Drogen war.

J.W. Wie gehen sie bei Ihren Ermittlungen vor?

Die Ermittlungen werden in jedem Falle so geführt, daß der polizeiliche Erfolg nicht gefährdet wird. Konkret heißt das, daß ein junger Mann, der vielleicht zum ersten Male mit einer Droge in Berührung kommt, unter Umständen nicht angezeigt wird, weil die Polizei den Händler ermitteln will. Ansonsten ist die Polizei an ihren Auftrag gebunden. Das heißt, daß jeder Fall von Handel, Erwerb, Abgabe usw. nach § 11 Betäubungsmittelgesetz unter Strafe gestellt ist und angezeigt werden muß. Der Herr des Verfah-

rens ist der Staatsanwalt, der dann über den weiteren Weg - Anklage, weitere Ermittlungen, Niederschlagung des Verfahrens - entscheidet.

J.W. Woher erhalten Sie Ihre Hinweise?

Hinweise werden auf vielfältigen Wegen an die Polizei herangetragen, aber auch von der Polizei selbst erlangt.

J.W. Wie behandeln Sie Rauschgiftsüchtige?

Rauschgiftsüchtige sind Kranke und bedürfen einer ärztlichen Behandlung. Im Gespräch werden sie dann auf die Möglichkeiten der Suchtbekämpfung in Krankenhäusern hingewiesen.

J.W. Wie reagieren die Süchtigen darauf?

Rauschgiftsüchtige wissen fast immer über die Gefährlichkeit, über das Lebensgefährliche ihres Tuns. Ihre Reaktion auf die Polizei, den Rat, den man gibt, ist unterschiedlich. Manche lassen sich überzeugen (manche sind unbeherrschbar oder besser ausgedrückt, nicht mehr von ihrer Sucht zu befreien), indem man mit ihnen spricht. Hier hilft tatsächlich nur noch eine Entzähungskur.

J.W. Wie wirkt das Rauschgift im Körper?

Durch die Einnahme entsteht die Sucht, ein "Suchtspiegel" der im Körper nicht absinken darf, sonst drohen Entzugserscheinungen. Dadurch ist ser Konsument gezwungen, immer wieder Drogen zu nehmen. Durch die Wiederholung verlangt der Körper dann nach mehr Drogen. Die Folge ist eine Gesundheitsschädigung lebenswichtiger Organe, z.B. Leber, Nieren. Das führt dann zwangsläufig zum Tode.

J.W. Wie können Sie Rauschgiftschmuggler an den fast offenen Grenzen Europas fassen?

Tatsächlich ist es so, daß die Polizei bzw. der Zoll und Bundesgrenzschutz eine steigende Zahl von Sicherstellungen von Drogen melden kann. Die Wirksamkeit wurde erhöht. Das kommt durch verschiedene Umstände, die ich jedoch hier aus bestimmten Gründen nicht erläutern kann.

J.W. Welche Hoffnungen haben Sie, die Rauschgiftkriminalität zu stoppen?

Ich persönlich bin nur ein Rad im Getriebe und meine, daß nur die rechtzeitige und offene Aufklärung über Drogen zukünftige mögliche Verbraucher von dem Probieren und dem Genuß der Droge abhalten kann. Insofern liegt die Aufgabe in der Vorbeugung. Ob die Kriminalität dadurch wirkungsvoll gestoppt wird, vermag niemand zu sagen. Es wäre aber ein Ansatz zu einer Trendwende, wenn es uns gelingt, das Bewußtsein der Bevölkerung "gegen die Droge" zu wecken. Dann wird auch die Kriminalität sinken.

KURZINTERVIEW

Lepra!

Mit welchen Initiativen kann man sie bekämpfen?

Um dieser Frage nachzugehen machte die Unterstufenredaktion ein Interview mit Pater Richard, der im vergangenen Jahr dem Aussätzigen - Hilfswerk 155000 DM zur Verfügung stellte.

J-W: Durch welche Initiativen konnten sie die 155000 DM dem Aussätzigen - Hilfswerk im vergangenen Schuljahr zur Verfügung stellen und wie verteilen sich die einzelnen Einnahmen?

P.R.: Zunächst einmal die Arbeit der Schüler: Sie haben Weihnachtskarten verkauft, Schallplatten, Briefmarken, Klebmarken, dann Bazare ihr kennt das ja alles, was auch die GCL im Zeltlager macht. Das brachte

ein gutes Drittel davon ein. Ein weiteres Drittel stammt von Spenden, die regelmäßig hierher Geld schicken oder auch aus Sammeldosen, die irgendwie in Geschäften aufgestellt sind und dann das letzte Drittel kommt von Kollekten, von Lepra - Sonntagen, die wir in kath. Gemeinden durchführen, da helfen auch manchmal Jugendliche Schüler des Johannesgymnasiums mit.

J-W: In wie fern waren Schüler beteiligt?

P.R.: Schüler sind hier beteiligt, zunächst einmal in GCL-Zeltlager, wo sie sich in einigen Dörfern für Leprakranke eingestzt haben, dann der Verkauf von Weihnachtskarten und ihr kauft Briefmarken.



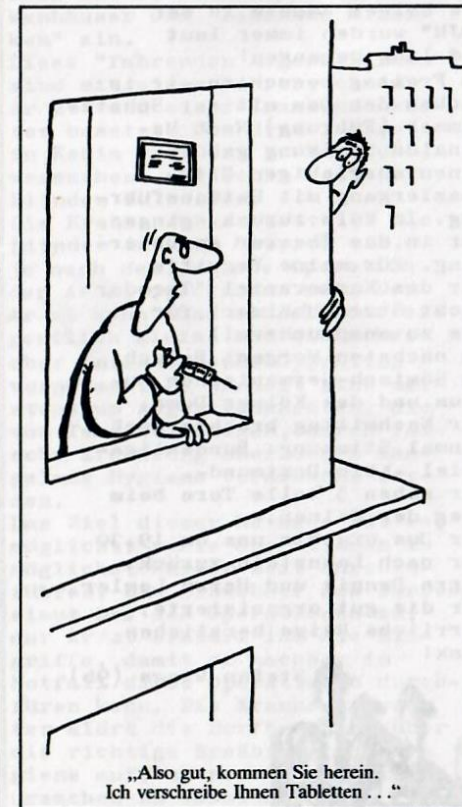
Dr. Kondorbietet Euch die Klebmarken an. Dann mein Büchlein, was ich geschrieben habe, wird verkauft. Das geschieht alles vielfach durch Schüler und mit Hilfe der Schüler.

J-W: Meinen sie, daß sie diese Summe in diesem Schuljahr wieder der Lepra - Hilfe zur Verfügung stellen können?

P.R.: Vielleicht, ich denke schon, daß wir eine Summe von 100000 DM erreicht haben. Die Frage, was geschieht noch in den nächsten zwei Monaten: das müssen wir abwarten, aber es sieht günstig aus.

J-W: Außer der Schülerschaft und Ihnen, wer wirkte noch bei dieser Aktion mit?

P.R.: Es wirkten viele Christengemeinden mit, in denen wir Sonntags predigen. Hinzu kommen noch Jugendgruppen, wie z.B. Firmlinge, in den Gemeinden, und Messdiener und die kath. Jugend. Es wirkten auch Frauengemeinschaften mit, die Sachen stricken und Bazare herrichten, an denen man vor Weihnachten Geschenke kaufen kann. Außerdem half uns das Blasorchester durch seine Auftritte und den Verkauf von Kassetten und Schallplatten.



„Also gut, kommen Sie herein.
Ich verschreibe Ihnen Tabletten...“

poesie der Woche

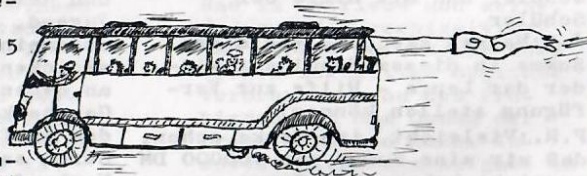
Ein Berner namens
Kari Klage
fuhr durch die
Auto-Waschanlage.
Nun liegt er röchelnd
auf dem Bett.
Das Auto war ein
Kabriolett!

das ist doch das letzte der Unterstufe!

Die 4-Tages-Tour der 9b

Herr Dennis und sein Vorbereitungsteam hatten gut organisiert: Pünktlich 8.15 Uhr (Mittwoch der 21.3.) konnten wir "aufsitzen". Hoch auf dem blau-gelben Wagen (Bus) ging es nach Bonn. Das Bundeshaus brachte uns interessante Erkenntnisse über die Arbeit des Bundestages. Wir bekamen gezeigt, wo die großen (politischen) Tiere ihren Sitz haben. Richtige Urviacher fanden wir dann im Alexander-König-Museum, von der Vogelspinne bis zum Dinosaurier (leider tot). Hungrig wie die Saurier zogen wir dann zu unserer Futterstelle (Mc Donalds), wo dufte Speisen preiswert zu haben waren. Das Beethofen-Haus erfüllte unsere Erwartungen leider nicht. Die vorgesehene Führung fiel aus.

Kurz nach 17.00 Uhr nahmen wir unsere Quartiere in der Jugendherberge Köln-Deutz ein. **Abendprogramm:** der spannungsgeladene Film "Papillon". Am nächsten Morgen besuchten wir das "British Forces Broadcasting Service" Radiostudio, mit interessanten Einblicken in die Arbeit eines Radiostudios. Eine kleine Gruppe Interessierter besichtigte das "Wallraff-Richartz-Museum". An den Bildern des Expressionismus konnten wir Kunst-Banausen keinen besonderen Gefallen finden. Da lob ich mir doch den alten Meister Rubens!!!



Kurz vor Toresschluß hetzten wir noch durch das Museum für Ostasiatische Kunst. Nach soviel lehrreichen Vorträgen brachte der Besuch im "Millowitsch-Theater" einen gelungenen Ausgleich. Die Kölner Nächte in der "DJH" wurden immer laut und lang begangen!

Am Freitag besuchten wir in Aachen den Dom mit der Schatzkammer (Führung) Nach Mc-Donalds Speisung gab es einen ausgiebigen Cityspaziergang mit Rathausführung. In Köln zurück, gingen wir in das Theater am Ubiering. Für meine Begriffe war das Kammerstück "Theodor sucht Streichhölzer" für uns zu anspruchsvoll. Am nächsten Morgen: Besuch im Römisch-Germanischen Museum und des Kölner Doms. Der Nachmittag brachte noch einmal Stimmung: Bundesliga-Spiel -Köln-Dortmund-. Wir sahen 5 tolle Tore beim Sieg der Kölner.- Der Bus brachte uns um 19.30 Uhr nach Lahnstein zurück. Herrn Dennis und Herrn Lemler für die gut organisierte, herrliche Reise herzlichen Dank!

Stefan Wings (9b)



„Nach dem Raub können wir Ihnen nur noch die Alarmanlage zeigen“

HOFFNUNG den Blinden

In der Welt gibt es 40 Millionen Blinde. Die meisten davon leben in der dritten Welt. Von den 40 Millionen Blinden sind 30 Millionen unnötig blind; sie könnten mit ärztlicher Hilfe das Augenlicht wieder erlangen. Aber es gibt nur wenige Augenärzte in der dritten Welt.

Die Blinden in Ostafrika können jetzt hoffen. - Jaques Tuinder aus Rotterdam hat eine Hilfsorganisation des Esperanto-Weltvereins aufgebaut.

Er sammelt Geld aus allen Ländern und richtet damit Krankenhäuser und "fahrende Kliniken" ein.

Diese "fahrenden Augenkliniken" sind mit einem Fahrer, einem Arzt und einer Krankenschwester besetzt. Die drei fahren in Kenia von Dorf zu Dorf und versuchen, möglichst vielen Blinden zu helfen.

Die Krankenschwester teilt die Blinden in vier Gruppen ein, je nach dem, welche Operation der Arzt durchführen muß. Der Arzt kann dann schnell die eigentlich kleine und einfache, aber entscheidende Operation vornehmen. Es handelt sich meistens um Augenkrankheiten, die von Tse-tse-Fliegen, durch falsche Ernährung oder durch mangelnde Hygiene verursacht werden.

Das Ziel dieser Methode ist es, möglichst viele Operationen in möglichst kurzer Zeit durchzuführen. Ein Einwohner des Dorfes sieht bei den Operationen zu, der Arzt erklärt ihm die Eingriffe, damit er nachher im Notfall diese Operationen durchführen kann. Die Krankenschwester klärt die Dorfbewohner über die richtige Ernährung und Hygiene auf, um neue Krankheitsursachen zu verhindern.

Die Hilfsorganisation des Esperanto-Weltvereins hat vier Programme, von denen drei schon verwirklicht sind:

Zwei "fahrende Kliniken" für jeweils 50 000 DM wurden eingerichtet, an der Universität Nairobi wird mit Hilfe der Esperantisten eine Fakultät für Augenheilkunde aufgebaut, in Ndougue (Kamerun) wurde eine Klinik mit zehn Betten, Auto und einem Augenarzt aufgebaut, für die Pfleger wurden bescheidene Wohnungen eingerichtet.

Die Aktion "Licht für Kamerun" ist noch im Aufbau. Ein Baptistenhospital wird von der Esperanto-Organisation unterstützt. Hier wird vor allem ein Reha-Zentrum eingerichtet, wo Blinde lernen, sich im Alltag zurechtzufinden.

Für diese Unternehmungen schrieb Herr Tuinder an den hl. Vater in Rom und erhielt vom päpstlichen Sekretariat die Antwort: "...Beatissimus Pater gratias agit et Apostolicam Benedictionem, Suae benevolentiae pignus, peramanter impertit." zu Deutsch: "...Der hl. Vater dankt und erteilt seinen apostolischen Segen sehr gern als Pfand seines Wohlwollens." In den 12 1/2 Jahren seit Bestehen der Organisation wurden insgesamt 125 000 DM gesammelt.

Die Spenden kommen in allen Formen bei Herrn Tuinder an: Er erhält viel Geld von den Esperantisten in aller Welt, aber auch, vor allem aus dem Ostblock, Puppen, Briefmarken, Bücher, Schallplatten u.s.w., die er in einem eigens dafür eingerichteten Laden umsetzt. Warum setzen die Esperantisten sich so sehr für die Blinden ein?